

AUSSCHWEIFUNGEN

ein Gespräch mit Joseph Rykwert
von Roberto Gigliotti

ALS WIR UNS IN EIN KAFFEE AM KANAL VON SAN GIOBBE SETZEN, DAS SICH UNWEIT VON JOSEPH RYKWERTS VENEDIGER WOHNUNG BEFINDET, WEIST ER UNS AUF DIE INSCHRIFT HOSPITALE S. IOB MDXXVII IM STEIN ÜBER DER TÜR IN DER NÄHE UNSERES TISCHES HIN. ER UND ERZÄHLT UNS, DASS DIESES HAUS 1527 OFFENBAR EIN GÄSTEHAUS GEWESEN SEIN MUSS.

Hier befindet sich der ehemalige Schlachthof, heute die Universität für Wirtschaftswissenschaften. Das ganze Viertel ist mit dem Schlachten verbunden. Ich glaube, dass es hier bereits im 18. Jahrhundert, bevor Jappelli ca. 1830 das Gebäude errichten ließ, es schon ein Schlachthaus gegeben hat. Es gab auch schon kleine Werkstätten, in denen Leder verarbeitet wurde oder Kerzen hergestellt wurden: Alles Handwerke, die mit der Schlachtereier zu tun haben. Ich wohne im ersten Stock dieses Gebäudes und wenn man mich fragt, ob ich im herrschaftlichen Teil wohne, sage ich nein. Ich wohne im „knechtschaftlichen“ Teil, weil das doch ein bürgerliches Haus ist: Es war eine Werkstatt, ein Ort, an dem gearbeitet wurde. Und wenn es jetzt auch renoviert und in einen ziemlich anständigen Ort verwandelt wurde, bleibt es doch eindeutig eine Werkstatt. Hinter dem Haus ist ein Garten mit einem vielleicht 30 oder 40 Jahre alten Granatapfelbaum. Um den Garten stehen eine Reihe kleiner Häuschen. Diese Häuser waren ebenfalls mit den Arbeiten des Schlachtens verbunden, mit der Verarbeitung des Fleisches und der Abfälle. In diesem Viertel sollte auch das Krankenhaus stehen, das Le Corbusier für Venedig geplant hatte ...

IHRE BESCHREIBUNG LÄSST UNS AN DEN TOURISTISCHEN EIFER VON VENEDIG DENKEN. MAN WILL IN DEN TOURISMUS INVESTIEREN UND VERGISST DIE KLEINBETRIEBE UND HANDWERKSBETRIEBE DER STADT. DIE VERÄNDERUNGEN EINER STADT SIND ZWAR EIN SYMPTOM FÜR IHRE VITALITÄT, DOCH DIE INTEGRATION DES TOURISMUS IN EINE URBANE STRUKTUR BEINHÄLTET DAS RISIKO, IHREN TYPISCHEN CHARAKTER ZU VERWÄSSERN.

Aus meiner Sicht ist der Tourismus eine grundlegend destruktive Zivil- und Gesellschaftsfunktion. Vor allem weil der Tourismus saisonal ist, und eine Stadt sich während der touristischen Saison füllt und dann wieder leert. Man könnte das Gleiche auch über die Universität sagen, denn die Studenten sind während des Semesters da. Das ist in allen Universitätsstädten so: In Cambridge, Oxford, Cambridge Massachussets, New Haven, Alcalá oder Padua. Doch rund um die Universität entwickelt sich ein Leben, das nicht saisonal ist – so ist zum Beispiel die ganze universitäre Infrastruktur und der Lehrkörper dauerhaft in die Stadt integriert.

In das Café, das Restaurant, in dem wir sitzen, und in das, ein bisschen weiter vorne, kommen die Studenten. Wir sind in einem Studentenviertel, es herrscht Betriebsamkeit. Aber es kommen auch Arbeiter, allerdings zu einer anderen Zeit, d.h. erst gegen Mittag. Es gibt hier ebenfalls Touristen, die kommen aber erst sehr viel später. In diesem Lokal herrscht ein reges Kommen und Gehen von Besuchern und das macht es lebendig. Abends sieht man vor allem Touristen, aber auch Venezianer.

AUF WELCHE LITERARISCHEN VORBILDER BEZIEHEN SIE SICH BEI DER STADT UND IHRER BESCHREIBUNG?

In der Literatur der Moderne oder der Antike? (lacht) Italo Calvino natürlich, auch weil ich das Glück hatte, mit ihm zusammenzuarbeiten, als er in der Redaktion bei Einaudi gearbeitet hat. Es ist eine Bindung, die sehr weit zurückreicht, und zwar in die Zeit, in der ich an meinem Buch zur römischen Stadt arbeitete. Ein Buch, das von der Stadt handelt und mir sehr gefallen hat, ist ein ziemlich vergessenes Buch. Es heißt auf Französisch „La modification“, und ist von Michel Butor. Es geht darin um zwei Städte, um Paris und Rom. Der Direktor einer Pariser Firma, die italienische Schreibmaschinen verkauft – ein Konkurrent von Olivetti –, setzt sich in den Zug nach Rom, um seine römische Geliebte zu treffen und ihr mitzuteilen, dass er seine Pariser Familie verlassen wird, um mit ihr in Rom zu leben. Das ganze Buch ist ein Dialog zwischen den beiden Städten. Aber während der Reise wird dem Protagonisten – ganz im Sinn des Titels – bewusst, dass er nicht nur seine Familie nicht verlassen wird, sondern auch dass er am Ende dieser Reise seine Geliebte in Rom nicht wiedersehen wird. Es ist eine Reise dritter Klasse, auf der er den Übergang von einer Stadt in eine andere, von einem Leben in ein anderes vollzieht ... Es ist ein wunderbares Buch, das auch die Vorlage für ein Film liefert. Der Zufall will, dass die Geliebte in einem Haus in der via Monte della Farina wohnte, in dem just auch meine Tochter wohnt, aber das ist natürlich reiner Zufall.

ALESSANDRO BANDA BEZIEHT SICH AUF PIERPAOLO PASOLINI, WENN ER ROM UND DIE ZEITGENÖSSISCHE STADT ALS EINE „BESCHMIERTE“ STADT BEZEICHNET. SIND DIE HEUTIGEN STÄDTE WIRKLICH SO WENIG KOHÄRENT UND „BESCHMIERT“? IST ES ANGEMESSEN, SIE MIT DEN HISTORISCHEN STÄDTEN ZU VERGLEICHEN ODER MÜSSTE MAN NEUE BETRACHTUNGSWEISEN INS AUGE FASSEN? ERLEBEN WIR TATSÄCHLICH EINE DEGENERATION DES URBANEN GEWEBES?

Ich möchte betonen, dass sich das Zentrum der modernen Architektur, also der Anfang des 21. Jahrhunderts, von den amerikanischen Küsten, dem Zentrum des baulichen Fortschritts des 20. Jahrhunderts, nach Dubai und in die Länder des Persischen Golfes verlagert hat, die vom Öl und vom Finanzwesen leben. Es gibt zwar Reste ihrer muslimischen Vergangenheit, doch handelt es sich um Städte, die es vor dem 18. Jahrhundert nicht gegeben hat. Das waren Dörfer mit Zelten und über Nacht sind sie zu Anhäufungen von Wol-

kenkratzern geworden. Die Bewohner dieser Städte haben die höchsten Wolkenkratzer der Welt gebaut und sind an eine vom Geld und von der Finanzwelt durchdrungene Vorstellung von der Stadt gebunden. Die angebotenen Metaphern sind der uneingeschränkte Verdienst und der Luxus, die als utopische Ideale vermittelt werden. Häuser auf entlegenen Inseln werden an Fußballstars und an ihre reichen Sponsoren verkauft. Es gibt eine Inselgruppe, deren Insel wie die Weltkarte angeordnet sind, zwei gibt es in Form von Palmen, hie und da stehen auch Moscheen. Das Geld wird als Ideal schlechthin angesehen.

Architektur ist immer metaphorisch zu verstehen, das entspricht für mich einer Grundidee. Die Metapher ist dabei nicht nur die Verkörperung des Status quo, sondern auch die der Hoffnung. Der Architektur hat immer ein utopischer Gedanke innegewohnt, das geht auf die Atlantis von Platon zurück, auf gewisse Vorstellungen vom biblischen Paradies oder vom Himmlischen Jerusalem aus dem Evangelium des Johannes. Dieses utopische Potenzial hat sich in den Ländern des Persischen Golfes zur Idee des uneingeschränkten Luxus verwandelt. Daher sind das meiner Ansicht nach die „beschmierten“ Städte. Dagegen waren die Städte der Antike, die Städte der Renaissance und auch die der darauffolgenden Epochen immer begrenzte Städte und ihre Grenzen stellten ein wichtiges Element dar. Man denke an die römischen oder etruskischen Städte als an Städte innerhalb von Mauern. Es gibt eine sehr eigenartige etruskische Ansiedlung außerhalb von Bologna, die im 5. Jahrhundert aufgelassen wurde, weil der kleine Fluss, der hier vorbeifließt und seltsamerweise Reno heißt (Reno ist auch der italienische Name für den Rhein), über die Ufer getreten war und die Ränder der Stadt zerstört hatte. Die Ruinen stehen noch heute. Die Stadt heißt Marzabotto und verdankt ihren Ruf tragischerweise den Nazigräueltaten von 1944. Aus den Ruinen zu schließen, war es ein sehr interessanter Ort, denn es handelte sich um eine Stadt, die zwar Tore, aber keine Mauern besaß: eine Stadt der abstrakten Grenzen.

WEIL WIR VON METAPHERN SPRECHEN: FRANCESCO CARERI BESCHREIBT DIE STADT ALS EINEN ARCHIPEL, EINE GRUPPE VON INSELN ZWISCHEN DENEN DIE LEERE HERRSCHT, EIN MEER MIT UNTERSCHIEDLICHEN TIEFEN. SIE HINGEGEN SPRECHEN VOM KOPF, EINEM HERZEN, DEN LUNGEN, VON DEN LEBENSORGANEN EINER STADT.

Ich empfinde es als irritierend, sich bei der Beschreibung der Stadt mit Naturphänomenen zu behelfen. Jeder Vergleich zwischen der Stadt, die ein gewolltes Konstrukt ist, und einem Naturphänomen, evoziert den Gedanken an etwas selbstständig Gewachsenes, das einem inneren Gesetz seines Wachstums gehorcht, das man zwar beeinflussen, aber fatalerweise nicht verändern kann. Ich dagegen behaupte, dass die Stadt ist, wie wir sie wollen, dass sie Ausdruck eines Wunsches ist. Das Meer hat keine Wünsche, es tut, was es will. Die Stadt ist kein eigenständiges Wesen, sie hat keinen inneren Willen, wir sind es, die ihr unseren Willen aufzwingen.

DIE URBANE FORM, DIE DURCH METAPHERN DARGESTELLT WERDEN KANN, MUSS, SAGEN SIE, AUCH ERKLÄRT WERDEN. SIE SPRECHEN VOM RÖMISCHEN FELDLAGER, DAS NACH DEM MODELL DER STADT GEBAUT WAR UND NICHT UMGEKEHRT, UND DAS DENEN, DIE SICH DARIN AUFHALTEN SOLLTEN, ERKLÄRT WURDE. WAS HEISST ES, DIE STADT SEINEM BENUTZER ZU ERKLÄREN?

Es gab natürlich keinen Auguren, der sich hinstellte und einen Vortrag hielt. Alles vermittelte sich durch Handlungen. Eine römische Stadt zu gründen, entsprach einem komplizierten Prozess. Das Feldlager wurde nach einem vergleichbaren Ritual gegründet. Ich habe in einem meiner Texte herausgearbeitet, dass es eine Fehlinterpretation der römischen Stadt ist, wenn man behauptet, sie sei ein dauerhaft gemachtes militärisches Feldlager. Das ist falsch. Das römische Feldlager war ein Modell von Rom, das die Römer mit sich um die Welt trugen. Jedes Mal, wenn sie ein Feldlager errichteten, errichteten sie ein kleines Rom. Deshalb bin ich vom Zitat von Pasolini, dass Rom eine „beschmierte“ Stadt sei, nicht überzeugt. Man versteht das Zentrum von Rom nämlich sehr gut, und wer von der Piazza Navona zum Campidoglio spaziert, durchquert ein sehr gut gegliedertes Gewebe und keineswegs ein gleichförmiges, wie es die aufs Brot geschmierte Butter ist. Rom ist sehr artikuliert, sehr strukturiert angelegt, einige Außenbezirke sind sehr übersichtlich angelegt.

SIE ZITIEREN JANE JACOBS, DIE DIE VIELGESTALTIGE, SPONTANE UND LEBENDIGE STADT DER STERILEREN STADT DER PLANIFIZIERUNG GEGENÜBERSTELLT UND BEMERKT, WIE DIE KOMMUNIKATION IM INNEREN DER STADT FORMEN DER EIGENVERANTWORTLICHKEIT GEGENÜBER DER BEBAUTEN UMGEBUNG ANREGEN KANN. WELCHE EIGENSCHAFTEN MUSS IHRER ANSICHT NACH DIESE KOMMUNIKATION AUFWEISEN?

Ein wichtiger Punkt dieser Diskussionen und eine von vielen Beteiligten ignorierte Tatsache ist, dass die Leute keine Karten lesen können. Das sieht man, wenn bei öffentlichen Zusammenkünften Stadtpläne gezeigt werden: Der Großteil der Leute ist völlig unwissend und weiß nicht, wie man mit diesen Dingen umgeht. Es ist wie bei einem Architekten, der ein Haus bauen muss und mit seinem Auftraggeber spricht. Dieser betont, dass er ein ganz und gar einzigartiges und ungewöhnliches Haus haben will, in Wirklichkeit hat er den Kopf voller Bilder aus irgendwelchen Zeitschriften, nicht unbedingt aus solchen für Architektur, sondern aus den Modezeitschriften und aus den illustrierten Beilagen der Tageszeitungen. Es sind zufällig da und dort gefundene Dinge, die dann zu einem Entwurf kombiniert werden. Mit jemanden, der nicht vom Fach ist, über einen Plan zu reden, ist schwierig. Es kann nur gelingen, wenn man die Leute mit detailreicheren oder dreidimensionalen Ansichten konfrontiert, aber das geht dann schon in Richtung eines Projektplans und Stadtplaner machen nicht gern Projektpläne. Zwischen dem Plan, den sich der Stadtplaner vorstellt – mögen seine Konzepte noch so entgegenkommend sein – und dem, was die Öffentlichkeit wirklich will, gibt es einen Moment der Unvereinbarkeit, weil es keine allgemeingültige Sprache, wie sie die Römer noch hatten, mehr gibt. Ihre Stadt hatte eine überschaubare Form, die an religiöse Werte gebunden war. Diese waren für alle verbindlich, für das Volk und für die Urbanisten. Um sich der Öffentlichkeit mitzuteilen, muss der Stadtplaner improvisieren. Das geschieht immer wieder auf andere Weise, weil der Stadtplaner immer wieder anderen Leuten und anderen Wünschen gegenübersteht. Außerdem besteht immer die Gefahr, dass die Leute im Grunde

wollen, dass sich die Dinge nicht ändern, sondern gleich bleiben. Das ist mir neulich wieder sehr klar geworden. Als ich noch jünger war und ein Architekturbüro besaß, habe ich in London – in Chelsea – eine Wohnsiedlung gebaut. Nun hat ein Spekulant meine Häuser und eine nahegelegene Schule gekauft, um an diesem Ort eine sehr luxuriöse Wohnanlage zu errichten. Die Anrainer waren aufgebracht. Sie wollten keine Baustelle vor ihrer Haustür. Man sagte ihnen, dass sie den Eingriff am erfolgreichsten dadurch verhindern könnten, indem sie meine Häuser zum „Denkmal“ erklären würden. So wurde ich also in diese Sache hineingezogen und das Ganze wurde zu einem Fall für die Öffentlichkeit. Die Anrainer haben gewonnen und das Projekt konnte erst einmal nicht umgesetzt werden. Das Viertel konnte also fürs Erste gerettet werden, allerdings verhindern solche Rettungsaktionen auch, dass etwas Neues entstehen kann. Sie sind deshalb absolut nicht zu befürworten. Damit, wie wir schon sagten, die Stadt lebendig bleibt, muss sie sich verändern.

SIE BESCHREIBEN DA EINEN KONFLIKT ZWISCHEN VERSCHIEDENEN KATEGORIEN. ES GIBT VERSUCHE, BÜRGERBETEILIGUNGSPROZESSE EINZUSETZEN, MIT DENEN KONFLIKTE „A PRIORI“ VORWEGGENOMMEN ODER SOGAR VORGETÄUSCHT WERDEN KÖNNEN. HABEN SIE VERTRAUEN IN DIE AUSÜBUNGSPRAXIS DER BÜRGERBETEILIGUNG?

Grundsätzlich stehe ich der Bürgerbeteiligung sehr wohlwollend gegenüber und gehe von der etwas anarchischen Annahme aus, dass die Bevölkerung unbedingt beteiligt werden soll. Allerdings ist auch auf diesem Gebiet noch sehr viel zu tun. Disraeli hat gesagt, es gäbe drei Arten von Lügen: die einfache Lüge, die große Lüge und die Statistik. Die Statistik kann auf vielerlei Art verändert werden, sie ist keine neutrale Größe, sondern eine Wissenschaft, die mit List und Tücke gemacht werden muss und die einer humanistischen Komponente bedarf. Man darf sich nicht ausschließlich einer wissenschaftlichen Methode bedienen und so tun, als gäbe es eine Gleichung dafür, dass ein erfolgreicher Entwicklungsplan in der Zukunft problemlos und von allen akzeptiert funktioniert. Die Zukunft muss man wie einen Unbekannten behandeln. Man muss ihr im Bewusstsein begegnen, dass sie immer etwas Unvorhergesehenes mit sich bringt.

IN IHRER BESCHREIBUNG DES THEMENPARKS, IHRES VERHÄLTNISSSES ZUR STADT UND IHRES ERFOLGES, GIBT ES EINEN HINWEIS AUF DAS SICHERHEITSGEFÜHL, DAS DER BESUCHER EMPFINDET, WEIL ER WEISS, DASS ER KONTROLLIERT WIRD. ENTSTEHT DIESES AUSSCHLIESSLICH IM THEMENPARK? INWIEWEIT WIRD KONTROLLE AUCH IN ANDEREN TEILEN DER STADT AUSGEÜBT?

Die Kontrolle ist eine institutionelle Tatsache, der man nicht entkommt. Es gibt die Polizei, weil es das Verbrechen gibt. Ein Problem, das ich mit meinen anarchistischen Freunden habe, ist, dass sie grundsätzlich an das Gute im Menschen glauben, wo dies eher einer Hoffnung als der Wirklichkeit entspricht. Bedauerlicherweise gibt es Gefängnisse, Polizei und Strafe: einen institutionellen Kontrollapparat. Auch die Ampel ist ein Kontrollsystem. In Holland hat man in einem Experiment alle Ampeln ausgeschaltet. Anscheinend haben sich die Unfälle verringert, weil dadurch alle viel vorsichtiger fuhren. Ich glaube, dass man das vielleicht in Holland machen kann, in China wäre das zum Beispiel schon sehr schwierig.

MAN SPRICHT HEUTE VIEL VON URBANISTISCHEN MODELLEN, DIE SICH AN DER FLÜCHTIGKEIT VON SITUATIONEN ORIENTIEREN UND EINE PUNKTUELLE, DER PLANUNG ENTGEGENGESETZTE VORGANGSWEISE EINFORDERN. STIMMEN SIE MIT SOLCHEN ZUGANGSWEISEN ÜBEREIN? ALSO ZU BEOBACHTEN, WAS VORHANDEN IST UND SCHNELL DARAUF ZU REAGIEREN, IN DER HOFFNUNG, SO PROZESSE DER STADTENTWICKLUNG IN GANG ZU SETZEN?

Ja, aber welche Prozesse? Das Problem des Situationismus als Zugangsweise zum urbanen Raum ist, dass diese Strömung aus dem Surrealismus hervorgegangen ist. Man hat von der Architektur des Surrealismus gesprochen, die es nie gegeben hat. Der ideale Architekt der Surrealisten war Ferdinand Cheval, ein Postbote aus einem kleinen französischen Dorf, der sein Leben damit verbracht hat, an einem Idealpalast, einem onirischen Gebilde, zu bauen. Breton pilgerte regelmäßig dorthin, auch nach dem Tod des Postboten. Für die Surrealisten ist das Gebaute eine Ohrfeige ins Gesicht des Traumes, es existiert nicht und deshalb interessiert sich das Bewusstsein nicht dafür. Es existiert nur als Auslöser des Traumes und nicht als Ding an sich, als rational benutzbares Ding. Die Stadt hingegen ist zwangsläufig ein rationales Konstrukt und deshalb Kontrolle, Kommunikation ... Alle eure Schlüsselbegriffe, all jene Themen, die wir angesprochen haben, sprechen von der bewussten Handlung und nicht vom Unbewussten. Der Situationismus hingegen war von dieser unkontrollierten Handlungsweise inspiriert. Die Stadt kann auch Traum sein, aber sie muss mit dem Bewusstsein übereinstimmen.

WARUM WIRD IHRER ANSICHT NACH IN DEN LETZTEN JAHREN DENN SOVIEL VON „SITUATIVER URBANISTIK“ GESPROCHEN? DEM BEGRIFF KANN MAN IMMER ÖFTER BEGEGNEN. DIE TECHNIKEN DES SITUATIONISMUS WERDEN UNTERSUCHT UND ANGEWANDT. WIE ERKLÄREN SIE DIESE RÜCKKEHR ZU DEBORD, ZUR FLÂNERIE ...

Das ist leicht zu erklären! Es geschieht, weil wir die Kontrolle verloren haben. Weil die Stadt des Geldes sich nicht kontrollieren lässt. Kurt Foster hat bemerkt, dass man heute in der Zeitung die Aktienkurse liest, als wäre es die Wettervorhersage. Das Wetter können wir nicht kontrollieren, dagegen ist die Börse eine Art Summe unserer Wünsche. Wir haben heute in der Wirtschaft die Kontrolle verloren und deshalb geschehen Dinge an der Börse, vor denen uns das Gesetz nicht zu schützen vermag. Es gibt die unvorhersehbaren Ereignisse. Wir sind nicht weit von der Punta della Dogana (Zollstation) auf dem Canal Grande entfernt, wo die Göttin Fortuna unermüdlich ihre Kreise zieht. Das Schicksal ist immer im Spiel und treibt seinen Spaß mit uns.

DIE „PUNTA DELLA DOGANA“ IST EIN ORIENTIERUNGSPUNKT FÜR DIE STADT VENEDIG. LYNCH DEFINIERT DIE ORIENTIERUNGSPUNKTE ALS EIN UNERLÄSSLICHES ELEMENT BEI DER LEKTÜRE DER STADT UND EINER BESTIMMUNG DES IDENTIFIKATIONSPOTENZIALS IHRER BEWOHNER. IST EIN ORIENTIERUNGSPUNKT NUR EINE PHYSISCHE NOTWENDIGKEIT ODER GIBT ES „LANDMARKS“ DER ERINNERUNG, DIE STATT AN EIN KOLLEKTIVES „SEHEN“, AN EIN KOLLEKTIVES „FÜHLEN“ GEBUNDEN SIND?

Es gibt auch diese anderen Punkte, aber sie bleiben immer an eine physische Tatsache gebunden, sei diese noch so unbedeutend oder wenig sichtbar. Es ist sehr interessant, wie Lynch diesen großen Versuch einer fast schon soziologischen Untersuchung über das Bild der Stadt, einer Lektüre des Sichtbaren, unternimmt, doch leider hat diese Arbeit keine Nachfolger gefunden.

ES IST MITTLERWEILE EIN ALLGEMEINES GEFÜHL, DASS DAS „ZONING“ EINE FALSCH ANWENDUNGSWEISE IST. DIE URBANISTIK IST SICH DESSEN BEWUSST UND BEGIBT SICH AUF EINE ART RÜCKZUG. SIE SAGEN, DASS ES ZU FRÜH IST, DIE ERGEBNISSE DIESER REVISION ZU BEWERTEN, UND DASS LETZTLICH DIE STADT NICHT AUSSCHLIESSLICH VON DEN URBANISTEN GEMACHT WIRD, SONDERN DAS ERGEBNIS EINES MANCHMAL UNBEWUSSTEN, KULTURELLEN UND GESELLSCHAFTLICHEN WILLENS IST, FÜR DEN WIR, WIE FÜR DIE JEWEILIGEN REGIERUNGEN, SELBER VERANTWORTLICH SIND. WELCHE HERAUSFORDERUNGEN KÖNNTEN DER URBANISTIK DARAUS ERWACHSEN?

Es fällt mir im Augenblick schwer, positiv über all das zu denken. Ich erhoffe mir ein Ende des unkontrollierten Bauwesens. In den letzten Wochen hat es einen Börsenrutsch gegeben, woraufhin in London die Finanzierung für den Bau einiger Wolkenkratzer zurückgezogen wurde. Kann sein, dass sich die Börse wieder erholt, vielleicht aber auch nicht. Wir müssen die Börsenkurse wieder wie die Wettervorhersagen lesen. Wir fürchten uns alle vor dem Finanzmarkt und deshalb gelingt es den Regierungen nicht, ihren politischen Willen auszuüben: Dieser Aspekt überschneidet sich im Übrigen mit der Unkontrollierbarkeit des öffentlichen Raumes.

SPRECHEN SIE IN IHREM NEUEN BUCH, DAS VON DER KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM HANDELT, VON DER KUNST ALS MÖGLICHES INSTRUMENT, SICH DER UNKONTROLLIERBARKEIT DES ÖFFENTLICHEN RAUMES ENTGEGENZUSTELLEN?

Da gibt es einen seltsamen Bereich, und zwar das Graffiti. In dieser Gegend hier sieht man davon nicht viele, aber wenn man sich die Züge im Bahnhof Santa Maria anschaut, dann sind alle Waggons mit Graffiti übersät. Auch in Venedig, wie in allen Städten, gibt es Graffiti auf den Gebäuden und es gibt auch Plakate. Das Private tritt auf zweierlei Arten in den öffentlichen Raum. In Städten wie New York ist die Fülle an Plakaten fast obsessiv, es gibt welche, die sich über zehn Stockwerke erstrecken, mit halb nackten Jugendlichen, die von den Häuserfassaden herunter Unterwäsche und Parfum verkaufen. Es handelt sich um eine Vereinnahmung des öffentlichen Raumes, der an und für sich schon beschädigt ist. Ich sehe im Graffiti das Ergebnis einer analogen Entwicklung, aber weil es sich nicht zu Geld machen lässt, ist es skandalös.

In London hat jemand in einer sehr zentralen Lage nahe Piccadilly auf eine Mauer geschrieben: „Wir sind die Schrift an eurer Wand“. Das ist eine Anspielung auf die Redewendung „See the writing on the wall“ und deutet auf den Hinweis, dass ein unglückseliges Ende nahe ist (Bibel, Das Buch Daniel, Kapitel 5).

Joseph Rykwert – Architekturhistoriker

1926 in Warschau geboren; lebt seit 1939 in Großbritannien; Studium der Architektur an der Bartlett School und an der Architectural Association; Assistent bei Maxwell Fry, Jane Drew sowie Richard Sheppard; Freiberufler seit 1952; Lehre an der Hochschule für Gestaltung, Ulm; Royal College of Art, London; Lehrstuhlinhaber an den Universitäten Essex, Cambridge, Pennsylvania und Gastprofessor bei zahlreichen Universitäten weltweit; Kurator der Ausstellung über Leon Battista Alberti im Palazzo Te in Mantova 1994; Publikationen (Auswahl in italienischer Sprache): *La casa di Adamo in Paradiso* (Adelphi, Mailand 2005), *L'idea di città* (Adelphi, Mailand 2002), *I primi moderni* (Mondadori, Mailand), *Necessità dell'artificio* (Mondadori, Mailand 1989); in Vorbereitung „*The Judicious Eye*“ (Reaction Press, Chicago 2008)